

nationalistischen Polonisierungspolitik ein Großteil der ukrainischen Bevölkerung in der Ukrainischen Sowjetrepublik, wo sich ihre Sprache und Kultur freier als in Polen entwickeln konnten, ihr Piemont erblickte (S. 271), er erwähnt aber nicht die Richtungskämpfe innerhalb der ukrainischen Bewegung über den Weg zu einem eigenständigen Staatswesen. Dieser Differenzierung und der Aufzeichnung ihrer Folgen für das polnisch-sowjetische Verhältnis enthebt sich der Autor dadurch, daß er z. B. weder die antipolnische und antisowjetische „Ukrainische Kampforganisation“ unter Evhen Konovalec' noch die keinesfalls antisowjetische Politik des in Ostgalizien noch immer einflußreichen und im Exil wirkenden Präsidenten der ehemaligen Westukrainischen Republik, Evhen Petruševyč, in seine Untersuchung einbezieht. Auch eine Darlegung der gemeinsamen deutsch-sowjetischen Interessenlage in der ostgalizischen Frage unterbleibt.

Selbst die — unrealistische — Möglichkeit einer Änderung des polnischen Bündnissystems und der Aufgabe der außenpolitischen Orientierung Polens auf die Westmächte hätte allein wohl nicht ausgereicht, eine wirkliche Annäherung an die Sowjetunion herbeizuführen. Diese hätte vielmehr auf polnischer Seite die Revision des Rigaer Vertrages vorausgesetzt, an der die Sowjetunion — M. weist selbst mehrfach darauf hin (vgl. S. 129 f., 207, 226, 261, 264 f., 273, 306) — ein großes, auch öffentlich geäußertes Interesse bekundete. Leider legt der Autor diesem wichtigen Aspekt kein entscheidendes Gewicht bei, obwohl jede polnische Regierung und die überwiegende Mehrheit der polnischen Gesellschaft in einer Revision der Rigaer Vertragsbestimmungen die Gefahr einer Revision ihrer Ostgrenzen sah. Grenzänderungen aber bedeuteten in Polen etwas ganz anderes als in irgendeinem anderen Land. Hinter der Verückung auch nur eines Grenzsteins stand unweigerlich das Gespenst der vierten Teilung Polens, wobei historische Parallelen nahe lagen. Unter diesen Voraussetzungen konnte es sich bei den Verständigungsversuchen um nicht mehr als um eine Normalisierung des beiderseitigen Verhältnisses handeln, die darauf abzielte, aktuelle Schwierigkeiten zu vermeiden, jede machtpolitische Annäherung aber von vornherein ausschloß.

Koblentz

Kai von Jena

**Jerzy W. Borejsza: Polonia, Italia, Germania alla vigilia della Seconda Guerra Mondiale.** (Accademia Polacca delle Scienze, Biblioteca e Centro di Studi a Roma, Conferenze 82.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1981. 85 S.

In diesem um die Quellennachweise erweiterten Text eines am Sitz des römischen Forschungszentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vortrages geht es dem Autor — analog zu seiner unter dem Titel „L'Italia e la guerra tedesco-polacca nel 1939“ in der Zeitschrift „Storia contemporanea“ 1978 (Nr. 4, S. 607—662) publizierten Untersuchung — vor allem um die italienisch-polnischen Kontakte in der Zwischenkriegszeit. Während eingangs infolge der Ereignisse, die aus Józef Piłsudskis nach Mussolinis legendärem Vorbild durchgeführten „Marsch auf Warschau“ resultierten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen beiden aus dem sozialistischen Lager hervorgegangenen, den breiten Massen patriotisch-nationalistische Parolen geschickt suggerierenden Führerpersönlichkeiten herausgearbeitet werden, die es zu be-

achten gilt, stehen die vier Jahre nach dem Tod des „polnischen Bonaparte“ (12. Mai 1935) im eigentlichen Blickfeld des Beitrages. Bedingt durch die dafür herangezogenen italienischen und polnischen Quellen sowie die konsultierte Sekundärliteratur werden in erster Linie der zu Piłsudskis nächster Umgebung gehörende damalige polnische Botschafter in Italien, Bolesław Wieniawa-Długoszowski — „uomo di profonda erudizione e di brillante intelligenza“ (S. 27) — und die Einstellung bzw. Haltung des Leiters der italienischen Außenpolitik gegenüber Polen zwischen 1936 und 1943, Mussolinis Schwiegersohn Galeazzo Graf Ciano, vorgestellt. Dabei kommen nicht zuletzt auf Grund der bislang kaum bekannten polnischen Diplomatenberichte aus Rom, denen dankenswerterweise italienische Dokumente gegenübergestellt werden, die beiderseitigen Beziehungen — speziell am Vorabend des Zweiten Weltkrieges und unter ständiger Rückblendung auf die Haltung Deutschlands — in neuer Beleuchtung zur Darstellung, wobei auf Cianos Besuch in Warschau (Februar 1939) ebenso wie auf Mussolinis höchst unklares „Polen-Bild“ bezeichnende Schlaglichter fallen. Die um möglichst extensive Wiedergabe des Originalwortlautes entscheidender Passagen in den hier ausgewerteten Dokumenten bemühte Arbeitsweise des Autors verleiht dieser kleinen Studie ihren besonderen Reiz.

Innsbruck

Alfred A. Strnad

**István Lagzi: Uchodźcy Polscy na Węgrzech w latach drugiej wojny światowej.**

[Polnische Flüchtlinge in Ungarn während des Zweiten Weltkrieges.]  
Wydawnictwo Ministerstwa Obrony Narodowej. Warschau 1980. 336 S.,  
zahlreiche Abb.

Lange Zeit gehörte zum propagandistischen Instrument der Machtausübung in Ungarn die Behauptung, das ungarische Volk habe sich vor 1945 als Hitlers letzter Verbündeter im östlichen und südöstlichen Mitteleuropa auch moralisch auf dem Tiefpunkt seiner Geschichte befunden. Entsprechend einseitig war auch die wissenschaftliche Geschichtsforschung ausgerichtet. Seit etwa Mitte der sechziger und verstärkt Anfang der siebziger Jahre werden jedoch wissenschaftliche Bestrebungen nicht verhindert, die die komplexe Lage Ungarns während des Zweiten Weltkrieges aus einem anderen Blickwinkel betrachten. In diesem Zusammenhang ist die hier anzuzeigende Arbeit interessant.

L. befaßt sich seit einem knappen Jahrzehnt mit dem Thema und hat bereits eine stattliche Anzahl von einschlägigen Artikeln und Aufsätzen in ungarischer und polnischer Sprache veröffentlicht. Die vorliegende Arbeit stellt die Summe seiner bisherigen Forschungstätigkeit über die Hilfsaktion zugunsten polnischer Flüchtlinge in Ungarn dar. Dabei stützt er sich hauptsächlich auf das Quellenmaterial einer Reihe ungarischer Archive und auf etwa 50 seit 1973 gesammelte Erinnerungen von beteiligten Personen. Wie der Vf. im Vorwort ausdrücklich erwähnt, konnte er die Bestände des Archivs des Władysław-Sikorski-Instituts in London nicht auswerten, so daß einige Forschungsergebnisse in Zukunft eventuell modifiziert werden müßten. Das kulturelle Leben der polnischen Flüchtlinge könnte nach L. in einer besonderen Arbeit behandelt werden.

Der Inhalt ist in sieben Kapitel eingeteilt. Im ersten wird die Ankunft der polnischen Flüchtlinge in Ungarn im Herbst 1939 behandelt. U. a. wird der herzliche Empfang durch die ungarische Bevölkerung im Lichte der örtlichen Presse geschildert. „Die Unterbringung der polnischen Flüchtlinge, ihre Le-